



Dokumentation

Podium II

Filmbildung in der Migrationsgesellschaft

Donnerstag, 8. Dezember 2016, 11:00 - 12:30 Uhr

1. ÜBERBLICK	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
2. THESENPAPIER VON MECHTHILD EICKHOFF	2
3. THESENPAPIER VON PROF. DR. HORST NIESYTO	4
4. THESENPAPIER VON ALEXANDRA TRESKE	8
5. THESENPAPIER VON BERND WOLPERT	10
6. BERICHT – PODIUM II: FILMBILDUNG IN DER MIGRATIONSGESELLSCHAFT	11

Diskussion:

Ali Samadi Ahadi, Regisseur und Autor (THE GREEN WAVE, SALAMI ALEIKUM)

Mechthild Eickhoff, Leiterin des Zentrums für Kulturelle Bildung im Dortmunder U

Prof. Dr. Horst Niesyto, Erziehungswissenschaftler und Medienpädagoge an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg mit Schwerpunkt Migration und interkulturelle Filmbildung; Initiator von "Keine Bildung ohne Medien!"

Alexandra Treske, Klassenleiterin einer Willkommensklasse an der Ferdinand-Freiligrath-Schule, Berlin

Bernd Wolpert, Leiter des Evangelischen Zentrums für Entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEf)

Moderation:

Petra Rockenfeller, Kinoleiterin Lichtburg Filmpalast, Oberhausen

Bericht: **Marc Olff**

1. Überblick

Die Entwicklungen im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Flüchtlingsbewegungen sowie die Debatten um Migrations- und Asylpolitik verschaffen der Film- und Medienbildung in der Migrationsgesellschaft erweiterte Aufgabenstellungen. Angesichts der großen Zahl von Geflüchteten sind die Bedeutung interkultureller Filmarbeit und die Herausforderungen kultureller Integration und gesellschaftlicher Teilhabe gewachsen. Anhand von exemplarischen Filmen, die das Thema Migration aufgreifen, haben sich Einrichtungen der Filmbildungsarbeit und das Kino hierzulande schon seit längerem der rezeptiven Vermittlung des Themenkomplexes gewidmet, nicht zuletzt mit Blick auf das Verstehen von Ursachen und Hintergründen für Flucht und Migration sowie die Förderung von Empathie. Ebenso hat sich die Film- und Medienpädagogik der integrativen Bildung von Lernenden mit Migrationserfahrungen aktiv zugewandt. Gegenwärtig sucht eine Vielzahl von schulischen wie außerschulischen Initiativen nach Wegen, wie im wertschätzenden Umgang mit jungen Migrant*innen und Flüchtlingen deren Geschichten und Erfahrungen angemessen mit einbezogen werden können. Diskutiert werden soll, welche Film und Kino bezogenen Ansätze es auf diesem Felde bereits gibt, welche Konzepte und Angebote mit Blick auf die heterogenen Gruppen von Geflüchteten und Asylsuchenden sich herausgebildet und bewährt haben. Darüber hinaus soll danach gefragt werden, wie dieses in seinen Dimensionen neue Arbeitsfeld (inter-)kultureller und integrativer Filmarbeit schulisch wie außerschulisch sinnvoll weiter entwickelt werden kann.

2. Thesenpapier von Mechthild Eickhoff

Hintergrundinformation zur UZWEI:

Die UZWEI_Kulturelle Bildung ist eine eigenständige Einrichtung unter dem Dach des Dortmunder U. Sie richtet ihre Arbeit ausdrücklich an Kinder und Jugendliche. Der Schwerpunkt der 2. Etage liegt in den Bereichen Film, Fotografie und Multimedia. In außerschulischen Workshops, Kursen und Projekten sowie in Schulkooperationen entwickeln die jungen Beteiligten mithilfe freier Künstler/innen aus den entsprechenden Bereichen eigene Ideen und setzen diese eigenständig im jeweiligen Medium um. Die Ergebnisse sind unter anderem Fotoserien, Fotostories, Stop-Motion-Clips, jugendliche Dokumentarfilme, Kinderreportagen, Medienexperimente zwischen Performance und Film, selbst entwickelte PC-Games oder auch mal analoge Kugelbahnen aus der Tüftlerwerkstatt.

Diese Ergebnisse werden regelmäßig der Öffentlichkeit präsentiert: Mal als Werkschau, mal als große mehrwöchige Ausstellung im eigenen Ausstellungsbereich der Etage. Ausstellungen wie „Das Portrait – Jugendlichsein 2016“ greifen dabei multimedial Statements und gestalterische Werke von Jugendlichen u.a. Filmclips auf. Beispielhaft ist auch das Jugend-Dokumentarfilmprojekt „Young Dogs“ (www.youngdogs.org), das z.B. Lebensgeschichten von Jugendlichen u.a. von Geflüchteten durch sie selbst filmisch erzählen lässt und diese online, aber auch mit Präsenz der Macher/innen im Kinosaal des Dortmunder U präsentiert.

Die UZWEI bezieht ihre Arbeit nicht in erster Linie auf eine vorhandene Ausstellung, Kinofilme bzw. professionelle Filme. Sie geht vom Subjekt – nicht vom Objekt aus. Das Selbermachen steht im Vordergrund.

Ausgangsthesen:

- jedes Kind, jeder Jugendliche ist im Prinzip gestalterisch kompetent und hat eine (eigene, fremde) Geschichte zu erzählen – es gilt diesen Kompetenzen eine sichtbare Plattform zu geben
- Film- und Medienbildung im Sinne Kultureller Bildung ist immer auch die Bildung vom Subjekt aus, d.h. sie stellt nicht zwangsweise das Werk eines Erwachsenen/Profis in den Vordergrund, sondern fragt nach eigenen Vorstellungen zu relevanten Themen oder Fragen, die im Medium Film (Fotografie, medial) bearbeitet werden können
- die Produktion und Präsentation eigener filmischer (wie auch aller anderen künstlerischen Sparten) ist ein wichtiger Bestandteil, um Kindern und Jugendlichen
 - o alternative Ausdrucksmöglichkeiten zu eröffnen,
 - o Bildlesekompetenz zu vermitteln,
 - o Wirksamkeitserlebnisse zu schaffen,
 - o sozio-kulturelle Sichtbarkeit herzustellen.
- es bedarf eines qualitativ hochwertigen Settings bezüglich Personal, Ausstattung und Zeit, um diese Ziele zu erreichen.

Die Arbeit mit besonderen Zielgruppen, die gesellschaftlich bzw. politisch abgrenzbar und besonders förderungswürdig erscheinen, birgt Chancen und Risiken und basiert auf den oben genannten Grundsätzen.

Besonderheit Zielgruppe / Migrationsgesellschaft

Beispiel UZWEI:

In wöchentlichen Workshops entwickeln „Auffangklassen/Willkommensklassen“ einen Science-Fiction-Trickfilm. Ausgangspunkt ist ein fiktiver Planet, auf dem eine Geschichte stattfindet. Die Schüler/innen entwickeln über 3 Monate eine Geschichte, bauen Planetenmodelle (wie sieht der oder die Planeten aus, wer wohnt dort, gibt es einen Konflikt/eine Herausforderung...), entwerfen Requisiten und Kostüme, spielen szenisch und stehen hinter der Kamera für die Aufnahmen. Sie werden begleitet durch junge Filmemacher, Künstlerin, Trickfilmer, Theaterpädagogin. Die Ergebnisse werden auf großer Leinwand im Kino im Dortmunder U für sie und ihre Gäste präsentiert.

- besondere Zielgruppen verdeutlichen immer auch, worüber grundsätzlich bezüglich Bildung/Kultureller Bildung und gesellschaftlicher Verantwortung nachgedacht werden muss – der Sonderfall verweist immer auf Mängel im Alltagsfall: fehlende Zeit- und Aufmerksamkeitsressourcen, mangelnde Qualitäten: Personal, Material, Räume
- offene Themen, die die Teilnehmenden nicht auf ihre Identität als Geflüchtete oder Zugewanderte reduzieren, erweitern die Bildungs- und Entfaltungsmöglichkeiten der Beteiligten;
- Filmmachen/Kunstmachen oder gestalten ersetzt nicht sprachliche Kommunikation, aber die Möglichkeit, schnell etwas selbständig zu tun – insbesondere beim Film über Technikanwendungen – ermöglicht Wirksamkeitserlebnisse als Basis von Bildungserfolg
- Film bietet durch die mögliche Einbindung vieler Gewerke die Chance, sehr vielfältigen Talenten der Mitgestaltung Raum zu geben und findet online wie offline Plattformen der Sichtbarkeit
- die Vielfalt an Gewerke ist gut durch entsprechende Personalausstattung sichtbar und für die Teilnehmenden einfach verständlich zu machen; es bedarf mehr Personal, um mit weniger Sprache auszukommen, die Zuordnung eines Gewerks zu einer Person erleichtert allen die Arbeit am gemeinsamen Projekt; dabei sind „interkulturelle Vorbilder“ natürlich wichtig, aber noch längst nicht Bildungsalltag
- es bedarf mehr Zeit, um mit den interkulturellen Unterschieden innerhalb der heterogenen Gruppen, aber auch zwischen den Kooperationspartnern Schule und Kultur produktiv umgehen zu können;
- durch manche Anlage von Zielgruppenprojekten besteht die Gefahr, die Beteiligten in ihrer Rolle als „gesellschaftliche Reflexions- und Projektionspersonen“ zu überfordern bzw. sie eigene Fragen an die Migrationsgesellschaft beantworten lassen zu wollen
- gleichfalls besteht die Gefahr, die Akteure zu unterfordern, weil das Setting, der zeitliche und gesellschaftlich-politische Handlungsdruck keine sorgfältige Umsetzung von Kulturarbeit ermöglicht, sondern lediglich eine plakative, politisch zwar korrekte, aber bildungsmäßig unwirksame Arbeit

- kulturelle Teilhabe zu ermöglichen, bedeutet im besten Fall kulturelle Ko-Produktion zu erlauben; dies steht ggf. im Widerspruch zu klassischen Integrationsabsichten und fragt grundsätzlich nach den Strukturen und Ausrichtungen von Kultur- und Bildungsinstitutionen in heterogenen Gesellschaften

3. Thesenpapier von Prof. Dr. Horst Niesyto

Aktuell gibt es eine Reihe von Initiativen zur Filmbildung mit Menschen aus Flucht- und Migrationskontexten. Sie reichen von Formen der rezeptiven Filmarbeit (Auseinandersetzung über vorhandene Filme) über die Förderung von filmischen Eigenproduktionen bis hin zur Organisation von Filmfestivals. Einen Überblick bieten vor allem folgende Plattformen:

- Das Deutsche Kinder- und Jugendfilmzentrum (KJF) startete eine neue Website zum Thema [Flucht und Migration](#) mit zahlreichen Filmempfehlungen und einer Übersicht zu Projekten, Links zu didaktischen Materialien und diversen Hintergrundinformationen.
- Die Bundeszentrale für politische Bildung und Vision Kino veröffentlichten ein [Themendossier](#) zur *Filmarbeit mit geflüchteten und einheimischen Kindern und Jugendlichen*. Das Themendossier enthält Beispiele zur pädagogischen Filmarbeit und möchte die interkulturelle Verständigung und die Inklusion von geflüchteten Kindern und Jugendlichen in Deutschland unterstützen.

In dem erwähnten Themendossier skizziert Friedrike Wenzel verschiedene Einsatzmöglichkeiten von Film: „Filme als spielerisch-kreatives Mittel zum Spracherwerb (*Trickmisch*), Filme als Zugang zur hiesigen Kultur (*Cinemanya*), Filme als Anlass zu Begegnung und kulturellem Austausch – durchs Schauen (*Blickwechsel Jetzt*) oder durchs Selbermachen (*Mix It!*) – und sogar das Kuratieren von Filmen als Möglichkeit für kulturelles Empowerment und umgekehrten Kulturaustausch (*Kino Asyl*)“ (S. 13). Diese Einsatzmöglichkeiten konkretisiert Wenzel in ihrem Beitrag anhand verschiedener Beispiele. Ihr Resumee: „Filmarbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen setzt niedrigschwellige Angebote voraus. Schwerpunkt ist die Vermittlung von Sprach- und kultureller Kompetenz, somit stehen filmästhetische Aspekte erst einmal hinten an. In allen Projekten wurde die Erfahrung gemacht, dass sowohl durch filmrezeptive wie auch -produktive Ansätze die Kinder und Jugendlichen erkannten, dass Gemeinsamkeiten mit Gleichaltrigen überwiegen. Von daher trägt Film nicht nur zur Integration bei, sondern ist ein möglicher Schlüssel zur inklusiven Gesellschaft“ (ebd., S. 15).

Die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) machte Ende 2015 eine bundesweite Erhebung bei ihren Mitgliedern zum Stand vorhandener und geplanter Aktivitäten in der Medienarbeit mit Menschen aus Fluchtkontexten. Als Ergebnis hielt die GMK fest: „Integrationsprozesse, so die einhellige Meinung der Befragten, können durch Medien gestärkt werden und damit den Spracherwerb sowie die politische und kulturelle Bildung unterstützen. Themen der Alltags- und Konsumkultur sowie ethische und religiöse Aspekte können mit Hilfe von Smartphones, Apps und Laptops mit und durch die Betroffenen diskutiert und Geflüchtete in ihrer Selbständigkeit gefördert werden. Medienkompetenz muss gerade

im Hinblick auf die Nutzung des Internets gestärkt werden, um Geflüchtete zu befähigen, die demokratischen Potenziale zu nutzen und (mit)gestalten zu können“ ([GMK](#)-Pressemitteilung vom 12.01.2016).

Für die **Podiumsrunde 2** auf dem Kongress *Vision Kino 2016* habe ich Thesen formuliert, die an diesen Einschätzungen anknüpfen und zugleich Erfahrungen aus früheren film- und medienpädagogischen Projekten integrieren, an denen ich beteiligt war (eine Übersicht zur Literatur, die aus diesen Projekten entstand und später durch weitere Beiträge ergänzt wurde, finden Sie unten). Vielleicht kann die eine oder andere These in der Podiumsrunde diskutiert werden.

1. **Grundsätzlich zur Filmbildung:** Filmbildung bezieht sich nicht nur auf Kinofilme, sondern auf audiovisuelle Medienangebote insgesamt. Filmbildung findet an verschiedenen Orten und in verschiedenen medialen und sozialen Kontexten statt. Filmbildung integriert in Zeiten globaler digitaler Kommunikation mobile Digitalmedien, geht aber nicht in „Digitalisierung“ auf (wies dies neuerdings bestimmte Stellungnahmen aus dem politischen Raum nahelegen). Und: Filmbildung sollte bereits in der Kindheit beginnen!
2. **Filmbildung verknüpft filmbezogene mit subjektorientierten und gesellschaftlichen Dimensionen.** Menschen aus Migrations- und Fluchtkontexten verfügen über vielfältige Film- und Medienerfahrungen. Diese sind in Arbeitsformen der Filmbildung einzubeziehen. Filmerleben und der Bezug zu Alltag, soziokulturellen Milieus und gesellschaftlichen Themen sind unabdingbar für eine Filmbildung, die die Menschen in ihrem Welterleben und ihrer Lebensbewältigung erreichen und dies mit Impulsen für filmbezogene Bildungs- und Lernprozesse verknüpfen möchte.
3. **Menschen aus Fluchtkontexten haben Erfahrungen mit mobilen Medien.** Sie benutzen Handys und andere Geräte, um z.B. die Flucht vorzubereiten, Kontakte zu ihrem Herkunftsort zu halten, Fluchterlebnisse zu dokumentieren. Projekte zur Filmbildung sollten Raum für die Integration dieser medialen Erfahrungen eröffnen (vgl. auch ein aktuelles Forschungsprojekt von [Daniel Trüby](#)). *Niedrigschwellige* Angebote und Zugänge sind wichtig, die vor allem auf anschauliche und praktische, handlungsorientierte Arbeitsformen setzen (vgl. hierzu die Überlegungen, die ich bereits auf dem Kongress [Vision Kino 2008](#) für die interkulturelle Filmbildung skizzierte sowie die Übersicht zur Literatur oben).
4. **Nicht alle Flüchtlinge möchten über ihre Migrations- und Fluchterfahrungen sprechen, diese dokumentieren und anderen zeigen.** Dies kann unterschiedliche Gründe haben. Eine subjektorientierte Filmbildung sollte darauf achten, stets Angebotsstrukturen zu entwickeln, die den *unterschiedlichen* Bedürfnissen entgegenkommen. Dies betrifft sowohl schulische als auch außerschulische Filmbildung.

5. **Filmbildung hat Potenziale für Sprachförderung, die bislang nicht hinreichend genutzt wurden.** Es gibt Praxisprojekte wie z.B. [Cinemanya](#), [Trickmisch](#), [Deutsch lernen mit Filmen](#), [Filme Fördern Sprache](#), die mehr bekannt zu machen und weiterzuentwickeln sind. „Film und Sprachförderung“ ist zugleich ein wichtiges Thema für Forschung und Hochschullehre; hier könnten eine interdisziplinäre, film- und medienpädagogische (Praxis-)Forschung und exemplarische Lehrprojekte einen wichtigen Beitrag leisten.
6. **Interkulturelle Filmbildung wendet sich nicht nur an Menschen aus Migrations- und Fluchtkontexten.** Zielgruppenspezifische Überlegungen sind wichtig (vgl. z.B. das Projekt [Kino für Flüchtlingskinder](#)). Gleichzeitig kommt es im Sinne einer *inkluisiven* Orientierung darauf an, *gemeinsame Projekte* mit Menschen aus unterschiedlichen soziokulturellen Milieus, Sprach- und Kommunikationswelten zu fördern. Die Förderung von Empathie, Respekt, Dialogfähigkeit sind und bleiben elementare Aufgaben interkultureller Bildung. Formen einer rezeptiven und aktiv-produktiven Filmbildung können hierzu einen wichtigen Beitrag leisten (vgl. z.B. das Videoprojekt [Flucht](#)).
7. **Filmbildung ist Teil politisch-kultureller Bildung.** Es gibt nicht wenige Menschen, die heute bei den Themen Flucht und Migration Ängste haben. Die Auseinandersetzung mit Filmen, die Lebenswirklichkeiten von Migranten/innen sowie Asylsuchenden in ihren Herkunftsländern zeigen (z. B. [Kino Asyl](#), [Kino Global](#)), können dazu beitragen, vorhandene Ängste abzubauen und über *Ursachen und Zusammenhänge* nachzudenken – auch im Hinblick auf soziale, wirtschaftliche und politische Macht- und Herrschaftsverhältnisse. Hier gibt es ein *Vermittlungs- und Zugangsproblem*: wie können wir geeignete Filme besser unter Menschen, die Vorbehalte und Ängste haben, bekannt machen? Und: wie kann Filmbildung auch einen Beitrag zur *Prävention* mit Blick auf sich verbreitende nationalistische, rassistische und rechtsextremistische Haltungen leisten? (vgl. z.B. das neue Projekt [mittendrin](#)) Schließlich: Das Leben in einer neuen Umgebung einzurichten verläuft nicht konfliktfrei. Filmbildung sollte dazu beitragen, vor Ort kommunikative *Begegnungsräume* zu schaffen, in der auch mit Unterstützung filmischer Artikulationsformen ein kritisch-konstruktiver Austausch über unterschiedliche Wahrnehmungen und Erfahrungen gefördert wird.
8. **Film- und Medienbildung braucht eine nachhaltige Förderung:** „Um den Prozess der Integration wirkungsvoll voranzubringen, sind sofort und in den kommenden Jahren umfangreiche Förderinitiativen notwendig, um die vorhandenen Strukturen so auszubauen und zu vernetzen, damit Geflüchtete effektiv unterstützt werden können“ (aus der GMK- Pressemitteilung vom 12.01.2016). Dieser Forderung möchte ich nachdrücklich zustimmen und zugleich unterstreichen, dass auch unabhängig von aktuellen Herausforderungen (in den Bereichen Migration, Flucht und Asyl) die *dauerhafte* Aufgabe einer interkulturellen und politischen-kulturellen Film- und Medienbildung besteht. Es gibt in Deutschland zwar einige „Vorzeige-Projekte“, Film-/Medienwerkstätten und Film-Wettbewerbe,

aber die breitenwirksame, dauerhafte und nachhaltige Förderung von Film- und Medienbildung vor Ort bedarf erheblich größerer Ressourcen (vgl. hierzu die Forderungen und Vorschläge der Initiative [Keine Bildung ohne Medien!](#)). Gleichzeitig sollte Film- und Medienbildung verstärkt die *Kooperation* mit anderen Feldern der kulturellen und politischen Bildung suchen und eigene Potenziale in solche Kooperationen einbringen. Last but not least: Filmbildung ist insbesondere in pädagogischen Studiengängen an Hochschulen besser zu verankern!

Veröffentlichungen zum Thema Migration und interkulturelle Film- und Medienbildung

(von Peter Holzwarth, Björn Maurer, Horst Niesyto)

Holzwarth, Peter: Filmliste Migration. Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik. Ausgabe 16/2013. Online: http://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/Online-Magazin/Ausgabe16/Inhalt16.pdf

Holzwarth, Peter: Migration im Film. In: Maurer, Björn / Reinhard-Hauck, Petra / Schluchter, Jan-René / von Zimmermann, Martina (Hg.): Medienbildung in einer sich wandelnden Gesellschaft. Festschrift für Horst Niesyto. München: kopaed 2013, S. 57-88

Holzwarth, Peter: Interkulturelle Filmbildung. Ziele – Fragestellungen – Methoden. Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik. Ausgabe 11/2008, S. 10-15. Online: http://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/Online-Magazin/Ausgabe11/AktuelleThemen11.pdf

Holzwarth, Peter: Migration, Medien und Schule. Fotografie und Video als Zugang zu Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Reihe Medienpädagogische Praxisforschung (hg. von H. Niesyto), Band 3. München 2008.

Holzwarth, Peter: Mehrfachzugehörigkeit und hybride Identitäten. Jugendliche mit (und ohne) Migrationshintergrund. In: Lauffer, Jürgen & Röllecke, Renate (Hg.): Dieter Baacke Preis. Mediale Sozialisation und Bildung. Methoden und Konzepte medienpädagogischer Projekte Handbuch 2. Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK) Bielefeld 2007, S. 52-65.

Maurer, Björn: Filmen fördert Sprache. Einsatzmöglichkeiten mobiler Medien in der DaF-Sprachförderung am Beispiel eines interkulturellen Filmprojektes. In: Arbeitskreis DaF Rundbrief 68/2015. Projekt-Website: <https://filme-foerdern-sprache.org/>

Maurer, Björn: Subjektorientierte Filmbildung in der Hauptschule. Theoretische Grundlegung und pädagogische Konzepte für die Unterrichtspraxis. Schriftenreihe Medienpädagogik interdisziplinär (hg. von P. Imort, H. Niesyto, M. Pirner, M. Rath), Band 8. München 2009.

Maurer, Björn: Medienarbeit mit Kindern aus Migrationskontexten. Grundlagen und Praxisbausteine. Reihe Medienpädagogische Praxisforschung (hg. von H. Niesyto), Band 1. München 2004.

Niesyto, Horst: Interkulturelle Medienbildung. In: Handbuch der Erziehungswissenschaft, hg. von G. Mertens, U. Frost, W. Böhm, V. Ladenthien. Band III/2, bearbeitet von N. Meder, C. Allemann-Ghionda, U. Uhlendorff, G. Mertens. Paderborn 2009: Verlag Ferdinand Schöningh, S.863-870.

Niesyto, Horst: Filmbildung in der interkulturellen Kinder- und Jugendbildung. Beitrag auf dem Kongress „Vision Kino 2008: Film – Kompetenz – Bildung“. Online: https://www.visionkino.de/fileadmin/user_upload/kongress/2008/WS_III_Niesyto_Abstract.pdf

Niesyto, Horst/ Holzwarth, Peter/ Maurer, Björn: Interkulturelle Kommunikation mit Foto und Video. Ergebnisse des EU-Projekts CHICAM „Children in Communication about Migration“. Reihe Medienpädagogische Praxisforschung (hg. von H. Niesyto), Band 2. München 2007.

Websites des Projekts CHICAM (2004): <http://www.chicam.org/> und <http://ph-ludwigsburg.de/html/1b-mpxx-s-01/chicam/index.html>

Niesyto, Horst: Chancen und Perspektiven interkultureller Medienpädagogik. Vortrag auf dem GMK-Forum 2005 in Bielefeld. Online: <http://www.gmk-net.de/fileadmin/pdf/Niesyto.pdf>

4. Thesenpapier von Alexandra Treske

These 1: Die Integration unserer Schüler ist gelungen, wenn sie außerhalb ihrer Klasse und ihres Kulturkreises Freundschaften schließen und aufgrund dieser sozialen Kontakte Berlin als ihre neue Heimat akzeptieren und sich wohlfühlen.

Was können Filme im Unterricht dazu beitragen?

Hier ist Gegenseitigkeit gefragt: Auf der einen Seite müssen die Schülerinnen und Schüler aus Regelklassen und andere Jugendliche offen genug sein, um sich für die, die das Deutsche erst erlernen müssen, zu interessieren und sich auf sie einzulassen. Außerdem müssen sie ihnen ein gewisses Maß an Verständnis entgegenbringen: Jemand, der eine Sprache nicht beherrscht, fühlt sich oft unsicher und ist zurückhaltend. Und wenn er oder sie nicht reagiert, darf das nicht gleich mit Arroganz gleichgesetzt werden.

Auf der anderen Seite sind hier auch die Willkommensklassenschülerinnen und -schüler gefragt: Welche Werte muss ich akzeptieren? Welche Verhaltensweisen kommen nicht so gut an – was mag oder muss ich vielleicht verändern? Ist der Umgang zwischen Mädchen und Jungen anders als in meinem Heimatland?

Filme bieten natürlich eine hervorragende Möglichkeit, all diese Themen zu besprechen und sich in andere hineinzufühlen, zur Perspektivübernahme.

These 2: Die Integration ist gelungen, wenn sie sich von anderen Mitgliedern unserer Gesellschaft geachtet und wertgeschätzt fühlen.

Was können Filme im Unterricht dazu beitragen?

Hierzu ist wiederum nicht nur aktive Integration von Seiten der Einwanderer notwendig, sondern auch Offenheit unserer Gesellschaft, denn diese kann viel von unseren Schülern lernen. Um diese Offenheit zu fördern, sollten in den Regelklassen geeignete Filme behandelt werden.

Aus meiner Sicht ist ein Grund dafür, dass häufig Einwanderern nicht genügend Wertschätzung entgegengebracht wird, die weit verbreitete Ansicht, dass es zwischen Mädchen und Jungen keine Gleichberechtigung gibt. Das ist auf der einen Seite sicher richtig – manchmal dürfen Mädchen nicht mit auf Klassenfahrten, dürfen nicht abends ausgehen oder müssen sehr viel zu Hause helfen, während die Brüder das nicht tun müssen. Auf der anderen Seite sind die Flüchtlinge, die nun zu uns kommen, häufig wesentlich weniger konservativ als die Einwanderer, die seit Generationen in Deutschland leben, und so gesehen handelt es sich zumindest teilweise um ein Vorurteil.

Um die Mädchen zu stärken und die Sicht der Schüler im Allgemeinen zu sensibilisieren, ist es wichtig, Filme zu zeigen, in denen es freie und selbstbewusste Mädchen und Frauen gibt, die ein selbstbestimmtes Leben führen – Frauen, die die Initiative ergreifen und dabei Durchhaltevermögen zeigen, um etwas zu erreichen oder jemanden kennen zu lernen – Frauen, die ganz alleine etwas unternehmen, z.B. eine Reise, und Frauen, die Rollen übernehmen, die auch hierzulande eher Männern zugesprochen wird, z.B. das Ausüben bestimmter Berufe oder Tätigkeiten.

Selbstverständlich fühlen sich die Schülerinnen und Schüler im Klassenverband vor allem dann sehr geschätzt, wenn Gespräche über ihre Kultur und ihre Erlebnisse möglich gemacht werden und die Lehrkraft ihnen mit Interesse begegnet. Wertschätzung dieser Art ist natürlich auch anhand vieler Themen und Filme möglich.

These 3: Die Integration ist gelungen, wenn sie wissen, wie sie sich gegen ungerechte Behandlung und Diskriminierungen wehren können.

Was können Filme im Unterricht dazu beitragen?

Hier helfen Filme, die Anlass geben über Probleme zu sprechen, die eingewanderte Jugendliche oder auch Jugendliche ganz im Allgemeinen häufig haben: Mobbing in der Schule, Fehlen von Freundschaften, Einsamkeit, sich als Außenseiter fühlen, Beleidigungen und Diskriminierungen durch andere Schüler oder sogar Lehrer, die Verantwortung, die sie häufig in der Familie übernehmen müssen, wenn die Eltern weder Deutsch noch Englisch sprechen und viel Hilfe mit Behörden, Ärzten oder ähnlichen Institutionen brauchen.

These 4: Die Integration ist gelungen, wenn sie in einer Regelklassen bestehen und einen Schulabschluss erreichen können.

Was können Filme im Unterricht dazu beitragen?

Das Filme zur Sprachförderung beitragen, muss hier nicht weiter erläutert werden. Mittlerweile gibt es schon gute Unterrichtsmaterialien zu Filmen, die sich für Willkommensklassen eignen.

5. Thesenpapier von Bernd Wolpert

zu den „Entwicklungen im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Flüchtlingsbewegungen sowie die Debatten um Migrations- und Asylpolitik, die der Film- und Medienbildung in der Migrationsgesellschaft eine erweiterte Aufgabenstellungen verschaffen (Zitat aus der Beschreibung zu Podium II)

Vorbemerkung:

Wir können bei dieser Thematik nicht nur medienpädagogisch diskutieren, sondern müssen zugleich politisch denken und diskutieren!

Vor dem Hintergrund meiner beruflichen Tätigkeit beziehen sich die folgenden Überlegungen vordringlich auf die hiesige ‚Mehrheitsgesellschaft‘, weniger auf die (Medien-, bzw. Bildungs-) Arbeit mit Flüchtlingen bzw. MigrantInnen.

Bundeskanzlerin Merkel hat Anfang September das „zweite Sommermärchen“ vom Herbst 2015 stark relativiert und eigene Fehler in der langfristigen Flüchtlings- und Migrationspolitik eingestanden. Ein vergleichbares Desinteresse prägt die öffentliche Wahrnehmung und Diskussion der Thematik schon sehr lange. Die Begriffe Flucht, Asyl, Migration gehen häufig munter durcheinander oder werden gar synonym verwendet. Wo sie personalisiert werden, geschieht dies bedauerlich oft mit negativer Konnotation: „Asylant“ statt „Asylbewerber“; „Arbeits- oder Scheinmigrant“ statt „Migrant“.

Mit der vermeintlichen Erklärung „Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“ gelingt es Karl Valentin, die vertrackte Widersprüchlichkeit von Vertraut- und Fremdheit in einer sehr präzisen Kurzformel auf den Punkt zu bringen und dieses Spannungsverhältnis dennoch auch in einer dialektisch-unbestimmten Offenheit zu halten.

Diese Erfahrung, „fremd zu sein“, kennen wir alle; sie ist universal. Aber im hier zu diskutierenden Kontext geht es ja um die Zuschreibung, andere (seien es Flüchtlinge oder MigrantInnen) als „Fremde“ zu bezeichnen, bzw. sie als solche wahrzunehmen. Sobald „der Fremde“ als Person, als Individuum mit seiner persönlichen Geschichte wahrgenommen wird, hat er schon viel von seiner „Fremdheit“ verloren. Dazu kann das Kino, können Filme – egal ob Spiel- oder Dokumentarfilme – meiner Erfahrung zufolge einen wesentlichen Beitrag leisten!

Der polnische Soziologe Zygmunt Baumann konstatiert in einem Spiegel-Interview: „Der Flüchtling ist, wie Bertolt Brecht in seinem Gedicht „Die Landschaft des Exils“ schrieb, ein *Bote des Unglücks*. Er bringt die schlechten Nachrichten, die Konflikte und Stürme aus der Ferne vor unsere Haustür. Er führt uns vor Augen, dass es globale, nicht leicht vorzustellende Kräfte gibt, die weit draußen wirken, aber mächtig genug sind, auch unser Leben zu beeinträchtigen.“ (36/2016).

Diese diffuse Angst bildet das Hintergrundrauschen für die öffentliche Debatte des Themas. Die Innenpolitik ist den Wählern wichtiger als die Außenpolitik – von Ausnahmen abgesehen gilt diese Regel in allen westlichen Demokratien. Deshalb ist das Interesse für Fluchtursachen und für die Situation, aus der die Flüchtlinge kommen, immer ‚relativ gering‘ geblieben. Erst wenn die Probleme nicht mehr zu leugnen und zu verdrängen sind – erst dann reagiert auch die Politik. Und erst dann reagiert auch ein größerer Anteil der Menschen. Die Mehrheit reagierte im Herbst 2015 mit Empathie – glücklicherweise und keineswegs so zu erwarten! Aber eine Minderheit reagierte eben schnell auch mit Angst und Abwehr! Und inmitten dieser hoch ambivalenten gesellschaftlichen ‚Stimmungslage‘ müssen wir uns fragen, was mit Medien zu bewirken ist, um zu einer realistischen Einschätzung zu kommen. Diese ist die Voraussetzung dafür, einen angemessenen und an unseren Grundwerten orientierten Beitrag zur Lösung der Krise zu leisten.

Als Vertreter einer entwicklungspolitischen NRO – EZEZ ist eine Fachstelle von *Brot für die Welt – Evang. Entwicklungsdienst* – bieten zum Themenspektrum Flucht / Migration / Asyl schon lange und gezielt Filme an. Auch die langjährige Verleihstatistik belegt bedauerlicherweise, dass es ist ein ‚unbeliebtes Thema‘ ist.

Als Beispiele seien genannt: der Oscar-nominierte Spielfilm „Reise der Hoffnung“ (Xavier Koller, CH/Türkei 1990). Trotz hervorragender Kritiken war der Film weder im Kino noch in der Bildungsarbeit sonderlich erfolgreich. „Mit den Augen eines Flüchtlingskindes“ (2005), ein Dokumentarfilm von Susan Gluth über den Alltag von zwei Mädchen in einem Flüchtlingslager im Tschad, kommt immer sehr gut an, wenn ihn Jugendliche zu sehen bekommen – aber LehrerInnen sind zurückhaltend, ihn zu nutzen! – deshalb habe ich mich auch sehr über die Sonderreihe "Flucht, Vertreibung, Asyl" von Vision Kino gefreut – Drittes Beispiel: Der senegalesische Spielfilm „Die Piroge“ von Moussa Touré (Senegal, F 2012), der eine Gruppe von Migranten auf der Atlantik-Route nach Europa begleitet, hatte in Cannes Premiere, wurde beim Filmfest München ausgezeichnet – und kein deutscher Arthouse-Verleih zeigte Interesse daran! EZEZ hat den Film dann selbst ins Kino gebracht – im Frühjahr 2013, ein halbes Jahr vor dem Unglück vor Lampedusa.

Was können wir mit Filmen bewirken?

Tom Tykwer spricht in einem Interviewauszug über sein Engagement in Kenia: „Die interessantesten Filme, egal wo sie herkommen, sind die, die glaubwürdig von der Region erzählen, in der sie spielen. Die sich nicht versuchen anzubiedern, mit einer Filmsprache, die angeblich internationaler ist.“

EZEZ bemüht sich um derart ‚authentische Filme‘ aus dem globalen Süden – viele aus afrikanischen, einige auch aus arabischen Ländern, also aus Regionen, aus denen die meisten Flüchtlinge und Migranten kommen. Es sind in der hiesigen Medienlandschaften die so genannten „Nischen-Filme“ – sie bleiben meist „fremd“! (auch in den SchulKinoWochen haben sie es nicht leicht!).

Aber: wer „Jenseits von Afrika“ gesehen hat, hat wenig über Afrika erfahren – und wer „Der Marsch“ (GB 1990, Regie: David Wheatley) für eine ‚Vision der Zukunft‘ hielt oder hält (Zitat

aus dem Film: "Wenn ihr uns nicht helft, dann sollt ihr wenigstens zuschauen, wie wir sterben"), der sitzt nur der eigenen bzw. der kollektiv-europäischen Projektion auf, dass uns „eine Migrationswelle überspülen werde“.

Die Angst ist kein guter Ratgeber für eine kluge Politik, und Schreckensfilme demzufolge auch keine „pädagogisch wertvollen“ Filme, um die Menschen zu Verhaltensänderungen zu bewegen! Medienpädagogik will und soll Mut machen, sich auch mit vermeintlich schwierigen Themen zu befassen, keine Angst.

6. Bericht – Podium II: Filmbildung in der Migrationsgesellschaft

Gefragt nach ihrer persönlichen Einschätzung, was Filmbildung in der Migrationsgesellschaft für sie bedeutet, hoben die Diskussionsgäste sehr spezifische Aspekte dieses Themas hervor.

Am Beispiel von Kurzfilmen und Mini-Clips über Themen, die Jugendliche selbst beschäftigen, wies Mechthild Eickhoff auf die praktische Tätigkeit hin, die vor allem darin bestehen müsse, Filme selber zu machen, um diese besser verstehen zu können.

Für Prof. Dr. Horst Niesyto standen eindeutig filmbezogene und subjektbezogene Aspekte der Filmbildung im Vordergrund, wobei Bernd Wolpert den Schwerpunkt darin sah, durch Filmbildung Medienkompetenz zu vermitteln. Er plädierte dafür, dass das Verstehen von Filmen den gleichen Stellenwert wie andere Schulfächer (z.B. Sprachen) haben müsse. Außerdem könne Filmbildung außereuropäische Kulturen sichtbar machen und den Jugendlichen somit einen Einblick gewähren, welche Sehnsüchte und Probleme Menschen anderer Länder und Kulturen haben.

Alexandra Treske gab Beispiele aus ihrem Alltag als Klassenleiterin einer Willkommensklasse und betonte, dass Filmbildung grundsätzlich eine große Chance für eine heterogene Gruppe von Jugendlichen sei, weil sich zu Filmarbeiten jede/r Schüler/in äußern könne. Die wichtigste Motivation sieht sie aber darin, dass Filme anschauen einfach jedem in ihrer Klasse Spaß mache.

Ali Samadi Ahadi äußerte sich sehr kritisch zur aktuellen Situation in unserer Gesellschaft und der Bedeutung der Filmbildung, indem er die Frage aufwarf, ob wir überhaupt eine Migrationsgesellschaft seien. Dies würde tatsächlich nur dann zutreffen, wenn z.B. 40 % der Lehrer/innen, 40 % unserer Politiker/innen, 40 % aller Redakteur/innen und Polizist/innen ebenfalls einen Migrationshintergrund hätten.

Definition der Begriffe Migration und Integration

Die Moderatorin Petra Rockenfeller gab den Impuls, wichtige Begriffe wie Migration und Integration zunächst klar zu definieren. Integration solle ihrer Meinung nach bedeuten, dass

soziale Teilnahme ermöglicht würde und stattfände. Hier sollte man im nächsten Schritt konkret hinterfragen, was dies ganz subjektiv für Willkommensklassen, bzw. Integrationsklassen bedeute, wenn man ihnen sagt: „Ihr seid willkommen und ihr gehört dazu!“

Diskussion

Alexandra Treske wies – aus der Sicht einer Lehrerin – darauf hin, dass Filmbildung im Schulalltag sehr viel Zeit für Vorbereitung, Auswahl des Films, Filmsichtung und Nachbereitung erfordere, die Schüler/innen ihrer Willkommensklassen aber bei der Arbeit mit Filmen im Unterricht äußerst motiviert seien, etwas zu lernen.

Prof. Dr. Horst Niesyto regte an, dass wir uns zunächst einmal fragen sollten, welche Gesellschaft wir eigentlich wollen und ob wir wirtschaftliches oder kulturelles Wachstum schaffen möchten. Vor allem komme es darauf an, wie diese Gesellschaft kommuniziere. Das Ziel sollte sein, den Menschen zu unterstützen und ihm eine Stimme zu geben. Da die Schule hierbei eine zentrale Rolle spiele, müsse diese unbedingt interdisziplinärer werden. Dies sei allerdings nur möglich, wenn man die Stofffülle in der Schule reduzieren und somit neue Denk-Wege schaffen könne.

Laut Bernd Wolpert werden für die oben erwähnten Veränderungen dringend mehr Spezialist/innen an den Schulen benötigt, da das derzeitige Modell langfristig zu Assimilation anstatt zu Integration führe.

Mechthild Eickhoff wies darauf hin, dass die Möglichkeiten zu gezielter Filmbildung grundsätzlich schon vielfältig vorhanden seien. Man müsse sie nur ausschöpfen.

Heimatbegriff in der Migrationsgesellschaft

Die Moderatorin deutete an, wie wichtig bei der Filmbildung in der Migrationsgesellschaft der Heimatbegriff sei. Gemeinschaftliche Kinoerlebnisse (im gemeinsamen Kino der Stadt, des Stadtviertels oder der Gemeinde) könnten dazu anregen, über das eigene Umfeld, bzw. den gemeinsamen Lebensort nachzudenken.

Diskussion

Der Regisseur Ali Samadi Ahadi forderte dazu auf, global zu agieren, weil die eigentlichen Wurzeln der Probleme überregional zu finden seien und verlangte, dass jede/r Einzelne unserer Gesellschaft Haltung zeigen müsse. Problematisch sei die kontroverse Situation mit einer spezifischen politischen Situation auf der einen und den aktuellen gesellschaftlichen Verhältnissen auf der anderen Seite.

Einige Teilnehmende aus dem Publikum fragten nach konkreten Inhalten und Arbeitsmaterialien, die man für die Arbeit mit Jugendlichen brauche und betonten, dass Bildung im Allgemeinen und Filmbildung im Speziellen als Chance betrachtet werden solle, unsere Zukunft selbst zu bilden.

Angesprochen auf praktische Vorschläge zur Filmbildung, nannten die anwesenden Podiumsgäste z.B. das Angebot der Film-Ausleihe des BfJ (Bundesverband Jugend und Film e.V.), die Filmkoffer des Goethe-Instituts und die Veranstaltungen der SchulKinoWochen. Diese böten zusätzlich das Sonderprogramm „Deutsch Lernen mit Filmen“ an, wofür spezielle pädagogische Begleitmaterialien bereit gestellt würden.

Geeignete Themen für Willkommensklassen

Globale Themen (wie z.B. Fußball, Familie, Liebe, Heimat) scheinen in der Filmbildung für Willkommensklassen sinnvoll zu sein, wohingegen Filme zum Thema „Flucht“ für Flüchtlinge selbst nicht gut geeignet seien. Für andere Zuschauer/innen seien diese zur Aufklärung jedoch wertvoll. Ebenso scheint Filmbildung auch als Sprachbildung sehr gut geeignet. Konkrete Übungen dazu seien z.B. bei der Hochschule Ludwigsburg vorhanden.

Diskussion

Eine Stimme aus dem Publikum regte dazu an, Filmbildung grundsätzlich integrativer zu denken. Da allgemeine Themen, wie Liebe, Familie und Heimat alle Schüler/innen ansprechen, sei der gemeinsame Kinobesuch von regulären Schulklassen und Willkommensklassen unbedingt wünschenswert.

Andere Teilnehmende aus dem Publikum äußerten den Wunsch nach mehr Originalfassungen. Türkischsprachige Filme gäbe es in Deutschland z.B. offenbar viel zu wenige. Dabei könne die Wertschätzung der Sprache mit Originalfassungen sehr gut gesteigert werden.

Zusammenfassung

Die Podiumsgäste waren sich einig darüber, dass unsere Gesellschaft nur dann als Migrationsgesellschaft bezeichnet werden könne, wenn auch wirklich die gesamte Gesellschaft damit gemeint sei. Film solle als Kulturgut in Deutschland gestärkt werden und Filmbildung flächendeckend für alle Jugendlichen ausgebaut und besser in schulische Abläufe integriert werden. Die Ausbildung pädagogischer Fachkräfte müsse gestärkt werden und Filmschaffende sollten mehr in die pädagogische Ausbildung eingebunden werden. Um Sprachen und interkulturelles Lernen zu fördern, sollten mehr Filme eingesetzt werden. Schüler/innen sollten mehr praktische Erfahrungen sammeln und Filme selbst herstellen können. Kinder aus anderen Ländern (vor allem auch die Figuren in Filmen) sollten als Kulturbotschafter/innen ihrer jeweiligen Herkunftsländer mehr zu Wort kommen können.